

## Heimkehr

*Im Gedenken an Prof. Dr. Josef Dünninger*

Franken ist um eine große, markante Persönlichkeit ärmer geworden. Auf einem Gedenkblatt an Prof. Dr. Josef Dünninger ragt ein Vierzehn-Nothelfer-Bildstock mit seinem mächtigen Aufsatz in die Höhe. Seit 1750 hat der Stifter dieses Bildstockes die Vorüberkommenden mahnen wollen, stets auch an ihr eigenes Lebensende zu denken. In einem Sterbezimmer deutet der Todesengel mit erhobener Hand hinauf auf das Bild der hl. Vierzehn-Nothelfer, die für den Sterbenden ein Leben lang Fürsprecher und Helfer in Sorgen und Nöten gewesen sein mögen. Vor dieser Martersäule stand ich mit meinem Lehrer Josef Dünninger als junger Student und staunte schon damals über das bekenkende Zeugnis eines Wissenschaftlers.

Dieses kostbare Kulturdenkmal stand über 200 Jahre lang auf der Flur von Sulzthal, auf

dem Bergrücken mit Blick ins Saaletal hinab. Es haben jedoch habgierige, kulturlose Banausen in finsterner Nacht den Bildstock gestohlen und fortgeschleppt. Er ist bis zum heutigen Tage verschwunden wie viele andere Dinge, die ins fränkische Land gehören müßten. Das sind die unverkennbaren Zeichen dieser Zeit, die Prof. Dünninger auch miterleben mußte bis in seine letzten Jahre hinein.

Noch einmal konnte ich mit ihm vor einigen Jahren nach Hofheim, Goßmannsdorf und in die Haßberge hinauf auf Reisen gehen, es war meine letzte Fahrt mit ihm gewesen. Gleich hinter den Stadtmauern von Hofheim wurde mein Beifahrer immer stiller. Er war traurig darüber, daß auf seiner Kindheitsstraße nach Goßmannsdorf die alten Bäume verschwunden waren. Die Landschaft war



Bezirkstagspräsident Dr. Franz Gerstner überreicht am 30. Juli 1987 den Kulturpreis des Bezirks Unterfranken an Prof. Dünninger. Im Hintergrund die beiden Söhne mit Ehefrauen.



Das Dünninger'sche Elternhaus in Goßmannsdorf

verändert. Ich konnte spüren, was in ihm vorging. Ich kenne ja als Vertriebener den Verlust von Heimat, auch im Kleinen, im anscheinend Nebensächlichen. Ob wenigstens die beiden Birnbäume noch im Garten stehen, welche die Großeltern von Dünninger an ihrem Hochzeitstag gepflanzt haben und dessen Früchte er so oft kosten konnte?

Das Bild der Großeltern stand ohnedies beherrschend über seinen Kinderjahren. Sie strahlten Ruhe aus und waren mit der Natur und dem Allerhöchsten nahe verbunden. Der Großvater von Josef Dünninger wird auch für mich in steter Erinnerung bleiben, weil ich niemals jene Mahnung vergesse, die das Herrle seinem Enkelkind mit auf den Weg gab, als er zum Studium in die Stadt von daheim fort mußte: "Laß dich net nei die Engsten joch". Er wollte damit sagen, daß doch der kleine Josef sich durch die Stadt und das fremde Leben nicht verwirren lassen sollte.

Für Prof. Dünninger galt die Heimat, vor allem seine unterfränkische Heimat, als erlebter und gestalteter Raum. Heimat ist ein subjektives Element. Der Mensch soll immer im Mittelpunkt stehen, alles soll sich auf ihn beziehen. Leider sind wir von diesem Grund-

satz heute oft so weit abgekommen. Eine Heimat haben heißt wissen, wohin man gehört. Wie oft haben wir das aus seinem Munde gehört! Man könnte den Weg von Josef Dünninger mit einer langen Wallfahrt vergleichen: Zur Forschung, Wissenschaft und Kunstgeschichte mischt sich der Weg selbst, die Musik, der Gesang und das Gebet, die Blume am Wegesrand und der spätbarocke Bildstock. Hier mag etwas Geheimnisvolles im Raume bleiben.

Wie viele Professoren, Gymnasial-, Real- und Volksschullehrer haben Prof. Josef Dünninger als ihren Lehrer erleben dürfen! Wie vielen durfte er Augen und Ohren öffnen für die geschichtsträchtige fränkische Kultur! Wie viele sind ihm zu Dank verpflichtet! Mit Recht gilt Josef Dünninger als der Vater der Volkskunde im fränkischen Land.

Josef Dünninger konnte seine Schüler für die heimatliche Landschaft, für die Geschichte, für Sitte und Brauch begeistern. Voller Poesie und Selbsteteiligung waren seine Schilderungen und Vorlesungen. Von jener Art starker Lehrerpersönlichkeit gibt es heute nicht mehr viele, ich habe im volkskundlichen Bereich keinen mehr angetroffen. Alles ist nüchterner, sachlicher geworden.

Um die eigentlichen fränkischen Anliegen wird nicht mehr so sehr Sorge getragen wie zu Prof. Dünningers Zeiten. Es war wirklich eine ganz besondere Zeitspanne, in den Räumen der volkskundlichen Abteilung war eine sehr persönliche, menschliche nahe Atmosphäre zu spüren. Ein großer, begnadeter Lehrer und für Viele ein väterlicher Freund ist, von dieser Erde aus heimgegangen. Überaus groß war sein reicher Schatz an heimatgeschichtlichen und naturkundlichen Kenntnissen. Exkursionen waren für alle Teilnehmer eine unvergeßliche Bereicherung. Seine Größe und Stärke war es, mit wenigen Worten das Wesentliche auszudrücken. Volkskultur der Vergangenheit und der Gegenwart zugleich standen im Mittelpunkt der Forschung, die nach alten pädagogischen Prinzipien stets von der Heimat aus ihren Ursprung hatten. Er hatte das rechte Gespür für das Wesentliche.

Josef Dünninger ist heimgekehrt. Mag er vielleicht nun sein Heimatdorf so sehen, wie er einmal geschrieben hat: "Martin Jäger blickte in die ersten Gärten, über deren Zäune die Büsche des blühenden, duftenden Geißblattes hingen, die ersten Häuser, die Dorfstraße, Haus an Haus, das alte Fachwerk, die steinernen Hof Tore und Pforten. ... Er sah auf das väterliche Haus, den hohen, wohlgegliederten Fachwerkgiebel, das wuchtige Stein tor mit den Pinienzapfen. Die lebhaft Zured

der Begleitenden und die erkennenden Grüße der Vorbeigehenden hörte er kaum".

Als Heimatpfleger habe ich von ihm gelernt, nicht allzu lange in die Vergangenheit zurückzublicken, schon gar nicht mit jammervollem Geklage, sondern die Gegenwart, den Augenblick zu leben, auch hin und wieder bei einem Glas Wein, einem Krug Bier oder einer lange qualmenden Zigarre über ein bestimmtes Problem zu reden. Er hat mich belehrt, daß es nichts bringe, emotional zu reagieren und gegen Windmühlen zu kämpfen oder romantische Verklärungen wieder hervorzaubern zu wollen.

Alle dem Frankenland und auch dem Frankenbund Nahestehenden und für dieses Land und seine Menschen Verantwortlichen sollten einige Merkmale als Vermächtnis Dünningers beachten: Jegliche Arbeit für die Heimat wird unfruchtbar und sinnlos, wenn sie nur fortwährend vom Alten zehrt, wenn letzte Werte von Tradition aufgezehrt werden. Josef Dünninger verneinte die Effekthascherei und die Sentimentalisierung, den reinen Kommerz und das Verkitschte. Alte Formen darf und kann man nicht festzementieren, Abgestorbenes nicht wieder zum Leben bringen. Heimat war für ihn Grundelement der menschlichen Existenz.

Heimat haben heißt letztendlich heimgehen zum Vater.

## Gruppe Augsburg trauert um Magdalena Schmitter

Am 31. März 1994 verstarb im Alter von 68 Jahren Schulamtsdirektorin a.D. Magdalena Schmitter, Leiterin der Gruppe Augsburg des Frankenbundes. Erst 1987 hatte sie die Gruppe in der bayerisch-schwäbischen Regierungshauptstadt gegründet.

Frau Schmitter war stolz, eine Fränkin zu sein. Sie bekannte sich zu ihrer Heimat und war froh, aus einer Kulturlandschaft zu stammen, aus der viele schöpferische Geister hervorgegangen sind.

Heimatliebe und ausgeprägtes geschichtliches Interesse machten sie zu einer künftigen Anwältin ihrer fränkischen Heimat.

Diese Aufgeschlossenheit fand in ihrer Gruppe immer dankbares Interesse. Es sollte aber über Heimat nicht nur reflektiert werden: Von ihr vorbereitete Fahrten ins Frankenland verstärkten das Bewußtsein, daß für den Menschen der bleibende Zusammenhang mit der Heimat wichtig ist.

Bei allen Veranstaltungen sorgte Magdalena Schmitter durch ihre verständnisvolle Menschlichkeit dafür, daß sich alle in der Gruppe wohlfühlten.

Die Gruppe Augsburg ist ihr zu großem Dank verpflichtet. Alle Mitglieder werden Magdalena Schmitter liebevoll und ehrend im Gedächtnis bewahren.

A. Hartmann